

Onkel Jean stirbt

Autor(en): **Larese, Dino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **271 (1992)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Onkel Jean stirbt

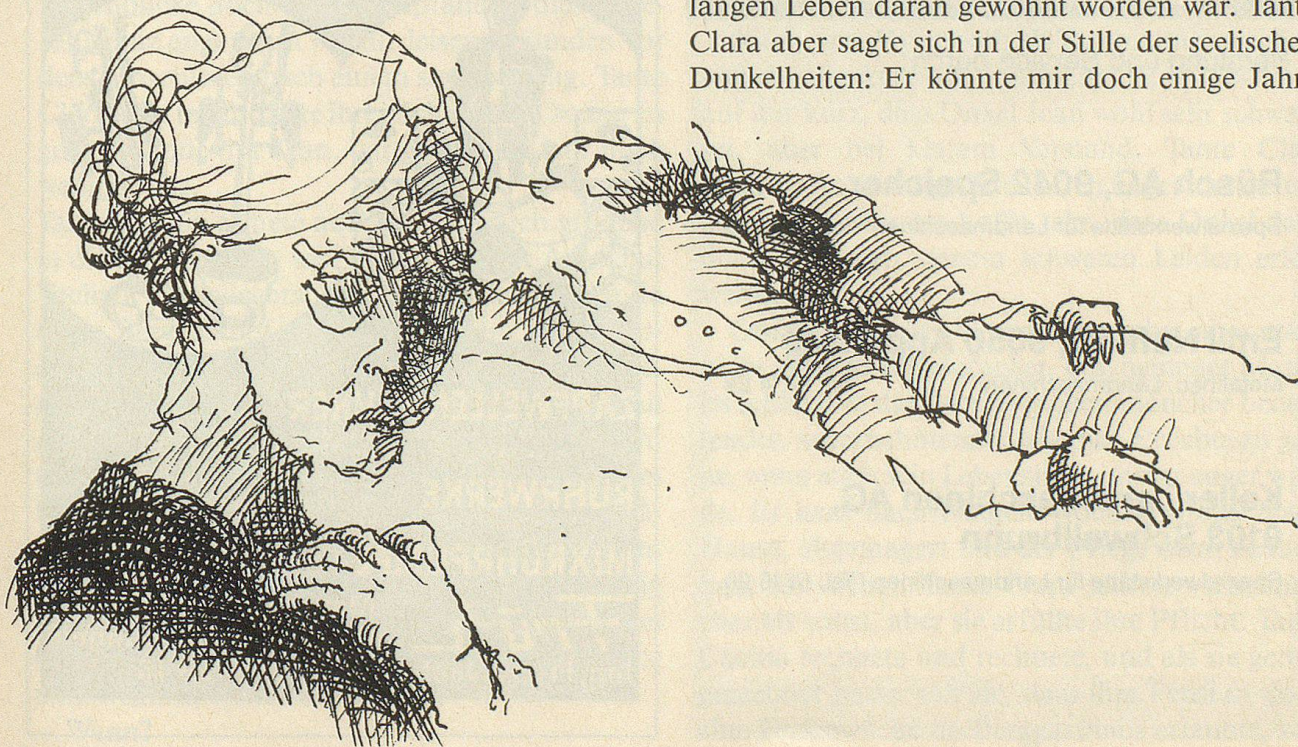
Von Dino Larese

Vor drei Jahren war Onkel Jean ins Spital eingeliefert worden. Man hatte ihn in der Familie aufgegeben. Es war ein krebsartiger Magenverschluss. Aber dem Geschick der Ärzte, die ihm einen künstlichen Magenausgang verschafften, verdankte er ein vergnügtes, wenn auch bescheidenes Weiterleben. Seine Frau, Tante Clara, seufzte und schickte sich in das in ihren Augen ihr unverdient zugefallene Los. Sie waren miteinander alt geworden, die Kinder waren fortgezogen und hatten eigene Familien gegründet, sie lebten nun allein in dem grossen Haus, das wie ein zu weit gewordenes Kleid um die beiden Alten schlotterte. Für Tante Clara war alles mühsam und grau, während Onkel Jean doch seine kleinen Freuden hatte, den Spaziergang bis zur Kirche, das gelegentliche Kartenspiel mit einigen alten Kameraden bei einer Tasse Hagenbuttentee, die Zeitungslektüre im Garten unterm Holunderbaum mit dem anschliessenden Nickerchen, für

Tante Clara aber bedeutete dies alles viel Arbeit; es gab auch wehleidige Zeiten ihres Mannes, die sie ertragen musste, Tage, ja Wochen, da er doch wieder das Bett hüten musste und oft wie ein Säugling ihrer Pflege bedurfte. Sie sagte dann oft: Es wäre eine Erlösung für ihn, meinte dabei aber im Unbewussten wohl, dass sein Wegsterben für sie eine Erlösung bedeutet hätte.

Ihre Schwestern, die ledig gebliebene, nun pensionierte Bankangestellte Cäcilia und Tante Anna, verwitwet und von den Schwestern in den beneideten besten, ökonomischen Verhältnissen lebend, begriffen Tante Clara in ihrem Ungemach, und sie nickten sich auch mit sorgender Miene zu: Es wäre eine Erlösung für Onkel Jean.

Aber er hielt sich tapfer, wurde achtzig und freute sich an den immer noch wechselnden Landschaften auf seiner abendlichen Lebensfahrt. Er achtete kaum auf die Seufzer, das Gemjammer und Ächzen seiner Frau, weil er in einem langen Leben daran gewöhnt worden war. Tante Clara aber sagte sich in der Stille der seelischen Dunkelheiten: Er könnte mir doch einige Jahre



des Witwenstandes schenken, wie schön hat es meine Schwester Anna, ihr Mann war in dieser Beziehung ein grossartiger Mann, verliess sie in jungen Jahren, so dass sie noch sehr viel vom Leben hatte. Ich würde direkt aufblühen. So aber hundert man sich herunter, bekommt vor der Zeit Falten am Hals, ach, wir armen Frauen –.

Dann schien es aber doch, dass Onkel Jean sich der Grosszügigkeit des edlen Mannes besinne, die jedem ansteht, der in einem guten Einvernehmen mit seiner Ehehälfte gelebt hat. Die Schmerzen wurden eines Tages unerträglich, die Verdauung haperte, der Arzt sagte: Sofort ins Spital! Und zu Tante Clara flüsterte er: Ich gebe ihm nur noch wenige Tage, seien Sie tapfer. Tante Clara schluchzte ein wenig, wie es sich gehört, im Alter ist es schwierig, Tränen zu finden, sie fuhr hinaus in das Spital, gab ihm die Hand und sagte: Mach's gut.

Onkel Jean lag im Bett und blickte hinauf an die weisse Decke. Die Schmerzen waren, dank der Spritze des Arztes, geschwunden, es war ihm leicht und etwas berauscht zumut. Er dachte nicht ans Sterben, und wenn er es für kurze Augenblicke doch tat, so empfand er dieses Gefühl ganz angenehm wie die leisen Sekunden vor dem Einschlafen nach einem strengen Tag. Tante Clara aber telefonierte ihrer Schwester Cäcilia: Es geht zu Ende mit Jean, wir geben ihm nur noch wenige Tage.

Tante Cäcilia atmete auf. Sie hatte sich grollend in die Ecke gesetzt, weil ihre Schwester Anna mit Tochter, Schwiegersohn und Enkelkindern in einen Berggasthof gefahren war, um einige Wochen Ferien zu geniessen. Sie ertrug diese Ungerechtigkeit nur schwer; Tante Clara aber sagte mit gesenkten Augen: Ich würde es Anna ewig nachtragen, wenn sie nicht an die Beerdigung meines Mannes käme. Am Abend telefonierte Tante Cäcilia ins Berggasthaus: Onkel Jean ist am letzten. Er zerfällt zusehends. Clara würde es dir ewig nachtragen, wenn du nicht an die Beerdigung von Onkel Jean kämest. Das sagte sie mit vor Wonne und Wehmut erstickter Stimme.

Wann?

Stündlich. Ich telefoniere dir sofort. Du könntest einen Kranz zum voraus beim Gärtner Züllig besorgen.

Wieviel?

Mit Nelken. Etwa neunzig Franken.

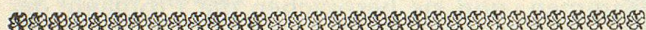
Tante Anna beschäftigte sich eine Weile mit diesen Nachrichten. Sie spürte die Ursache dieses neidvollen Anrufes. Sie hätten warten können, bis es wirklich soweit ist, dachte sie, aber sie mögen mir die Ferien nicht gönnen. Auf den Spaziergängen in den weiten Wäldern und über die Hügel mit den Fernsichten in die Berge vergass sie das doch armselige tragische Schicksal ihrer Schwestern. Sie kannte keinen Neid und empfand keine Ungerechtigkeit, weil sie immer in der gesicherten Welt des Reichtums und der geldlichen Geborgenheit gewandelt war und geatmet hatte. Tante Cäcilia aber seufzte befriedigt. Sie setzte sich im besten Einvernehmen mit Tante Clara zusammen, und sie besprachen die Probleme der Beerdigung und der Gestaltung des Traueranlasses. Ich werde mir bald auch Ferien gönnen wie Anna, dachte Tante Clara. Warum war sie eigentlich nie mit Onkel Jean gemeinsam in die Ferien gefahren? Ach Gott.

Nach einer Woche erhielt Tante Anna zwei Karten; die eine kam von Tante Cäcilia; es stand darauf nur kurz, dass Onkel Jean wohl sehr schwach sei, aber bei klarem Verstand. Tante Clara schrieb, Anna möge ihre Ferien ungestört weitergeniessen, aber sie hoffe sehr, dass Onkel Jean doch bald von seinem schweren Leiden erlöst werde.

Onkel Jean, der Unverbesserliche, aber starb nicht. Er war ein einfacher, bescheidener Mann. Es fehlte ihm die Grosszügigkeit mancher bedeutender, unternehmender Männer. Er lebte zu gerne, wenn auch sein Lebenskreis immer enger wurde. Er kam nach einigen Wochen wieder nach Hause, abgemagert und der Pflege noch bedürftiger als vorher. Tante Clara seufzte vernehmlicher als sonst, aber sie erfüllte ihre Pflicht. Tante Cäcilia rechnete und rechnete, und als sie genug gerechnet hatte, sah sie, dass ihre Pension doch eine Ferienwoche im Berggasthaus erlaubte, von

dem Tante Anna sichtlich erholt und vergnügt in ihr schönes behagliches Haus zurückkehrte. Gott segne sie, Gott segne sie alle, gegen den Tod ist doch manches Kräutlein gewachsen.

Für diejenigen, die gerne einen greifbaren Schluss einer Geschichte wünschen, sei folgender Nachtrag beigefügt: Onkel Jean starb unerwartet einen Tag vor der Hochzeit einer seiner Nichten. Die drei Schwestern hatten sich für dieses Fest ausgesuchte Kleider angeschafft oder schneiden lassen, und Tante Cäcilia vor allem freute sich auf diesen Tag. Nun musste sie, aus Pietätsgründen, auf die Teilnahme am Hochzeitsfest verzichten. Das Kleid weinte im Kasten. Bis in den Tod hinein fehlte Onkel Jean die Gebärde des Grosszügigen. Aber ein merkwürdiges leichtes Lächeln lag auf seinem gelben Gesicht.



★★★★

KURHOTEL

HEIDEN

Wo die Kur zur Erholung wird!

- ★ Komfortable Zimmer mit Panorama-Sicht auf Bodensee und Alpen
- ★ Arztpraxis, Labor und Physiotherapie im Hause
- ★ Schwimmbad, Sauna, Solarium, Fitnessraum und Kosmetikstudio
- ★ 3 Restaurants mit ausgezeichneter Küche

Direktion:
Robert + Elisabeth Frehner
9410 Heiden, Tel. 071/91 91 11

**Grösstes Fachgeschäft
der Schweiz**

Dipl. Ing. **FUST**

ELEKTROHAUSHALTAPPARATE

KÜCHEN / BÄDER

LICHT-STUDIO

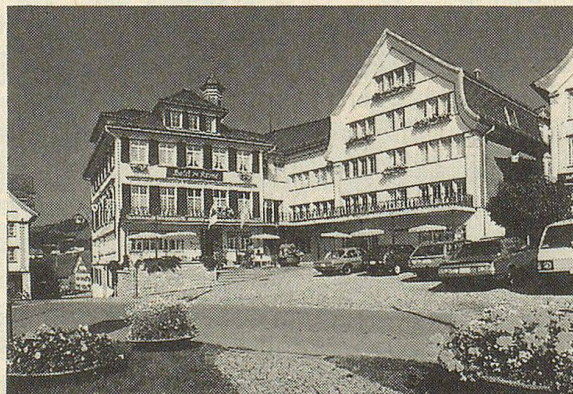
TV / HIFI / VIDEO

- Riesenauswahl ab Lager
- Tiefpreisgarantie
- Service / Garantie auf Jahre
- Miete / Kaufrecht oder
- Zahlung gegen Rechnung

Hauptsitze in 9245 Oberbüren
und 3172 Niederwangen.
**Filialen in der ganzen
Schweiz –
auch in Ihrer Nähe.**

Hotel zur Krone
Gais

Fam. A. und M. Seeger-Schmid
9056 Gais
Tel. 071/93 11 37, Fax 071/93 34 97



- 60 Betten
- Lift
- Saal mit Bühne
- Gruppenreisen
- Seniorenferien
- 10 bis 250 Plätze